

tsf

Magazin

Eine Publikation
der Stiftung
THE SCHAUFLEER
FOUNDATION

2023

No.5



vernetzen

ver|net|zen

1. verbinden, verknüpfen

**Beispiele: zwei Naturschutzgebiete
miteinander vernetzen,**

(in übertragener Bedeutung:)

Themen vernetzen,

(in übertragener Bedeutung:)

**miteinander vernetzte
Informationssysteme**

2. Moleküle zu einem netzartigen

Zusammenschluss verknüpfen

Gebrauch: Chemie, Technik

Beispiel: Chemikalien

mit Zellulose vernetzen

**Quelle:
Duden**

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

vernetzen ist das Leitthema der fünften Ausgabe des Stiftungsmagazins von THE SCHAUFLER FOUNDATION und zugleich auch das Grundprinzip der Stiftung, die Wissenschaft, Forschung, Kunst und Bildung verbindet.


Wir alle leben in Netzwerken, in denen wir uns gegenseitig helfen und unterstützen. Netzwerke schaffen Räume für Austausch. Auch Stiftungen benötigen Netzwerke. TSF kooperiert daher mit anderen Stiftungen und wissenschaftlichen Institutionen, um sich gesellschaftlichen Herausforderungen zu stellen.

Die Beiträge in der fünften Ausgabe unseres tsf Magazins sind wieder sehr vielfältig. In einem Gespräch des TSF Vorstandsvorsitzenden Ingo Smit, der stellvertretenden Vorständin Ingrid Bossert-Spiegelhalter und des neuen Kuratoriumsmitglieds Edith Wolf erfahren Sie mehr zum Thema vernetzen. Ein Essay von Professor Lutz M. Hagen, Direktor des Instituts für Kommunikationswissenschaft der TU Dresden, beschäftigt sich wissenschaftlich mit dem Thema einer vernetzten Gesellschaft. Die Bildschau gibt Einblicke in die poetische Rauminstallation „Silent Word“ der japanischen Künstlerin Chiharu Shiota, die im Hochregallager des SCHAUWERK Sindelfingen zu sehen ist. In den drei Studios im SCHAUWERK werden Kreativworkshops für Jung und Alt angeboten. Beim praktischen Tun findet viel Austausch statt. Aber nicht nur in der Region Stuttgart engagiert sich TSF; sie beteiligt sich beispielsweise auch an der Finanzierung eines Neubaus für die Universitätsschule in Dresden, die für Kinder und Jugendliche eine optimale Lernumgebung gestaltet, um individuelle Fähigkeiten zu fördern. Wir berichten zudem von einem spannenden Besuch beim britisch-deutschen Künstler Tony Cragg, dessen Werke in der Sammlung Schaufler vertreten sind, und gewähren Einblicke in sein Atelier und in seinen Skulpturengarten in Wuppertal. Neben der Vorstellung der Künstlerin Rosa Barba, die derzeit als Artist in Residence im Schaufler Lab@TU Dresden zu Gast ist, geben wir einen kurzen Ausblick auf eines der kommenden Ausstellungsprojekte im Jahr 2024 im SCHAUWERK. Hier werden vier Künstler:innen aus dem Schaufler Lab@TU Dresden ihre künstlerische Sicht auf das derzeitige Lab-Thema Künstliche Intelligenz präsentieren und der Frage nachgehen, was diese Technologie für eine zunehmend digitale und immer stärker vernetzte Welt bedeutet.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen des tsf Magazins.



Christiane Schaufler-Münch,
Vorsitzende des Kuratoriums von THE SCHAUFLER FOUNDATION



Detailansicht der Ausstellung
CHIHARU SHIOTA. Silent Word,
SCHAUWERK Sindelfingen,
2022–2024

Inhalt

No.5
vernetzen



14

Doug Aitken
migration (empire), 2008,
Filmstill

- 4 **Now**
Aktuelles
- 12 **Engagement**
Ein Neubau für die
Universitätsschule
Dresden
- 14 **Projekt**
Medienkünstler
Doug Aitken
- 36 **Vorstellung**
Rosa Barba zu
Gast im Schaufler
Lab@TU Dresden
- 40 **Zu Besuch bei ...**
Tony Cragg
- 50 **Next**
Was die Zukunft
bringt
- 52 **Kunst & Kälte**
Vincent Szarek



40

Zu Besuch im
Studio des Künstlers
Tony Cragg

Zum Thema

6 **Essay**
**Die vernetzte
Gesellschaft**

18 **Engagement**
**Studios: Räume für
kreatives Arbeiten**

22 **Im Gespräch**
**vernetzen in der
Stiftungswelt**

28 **Bildschau**
Silent Word

34 **Kurz & knapp**
Zum Thema vernetzen

48 **Im Fokus**
Andy Ouchi



22

Im Gespräch zum
Thema vernetzen

Now

Wissenschaft und Forschung

Mit Kunst und Wissenschaft der Zukunft begegnen



Stipendiat:innen des Schaufler Lab@TU Dresden bei einem Rundgang durch das SCHAUWERK Sindelfingen

Anfang Dezember 2022 waren zahlreiche Stipendiat:innen des Schaufler Lab@TU Dresden für zwei Tage zu Besuch in Sindelfingen. Mit dem Schaufler Lab schaffen die TU Dresden und THE SCHAUFLER FOUNDATION ein lebendiges Forum für einen zukunftsweisenden Dialog zwischen Wissenschaft, Kunst und Gesellschaft. Über Fachgrenzen hinweg betrachten junge Wissenschaftler:innen sowie Künstler:innen gemeinsam gegenwärtige Technologien und ihre Ursprünge und Auswirkungen auf die moderne Lebenswelt. Am ersten Tag lernten die Stipendiat:innen bei einem Rundgang durch die aktuellen Ausstellungen das Museum SCHAUWERK Sindelfingen und die Arbeit der TSF kennen. Der zweite Tag führte die Besucher:innen nach Rottenburg, wo sie eine Führung durch das Produktionswerk des stiftungsverbundenen Unternehmens BITZER erhielten. Am Nachmittag gaben die Teilnehmer:innen dem Team der Stiftung Einblicke in ihre laufende Forschung. Es war ein produktiver Austausch zwischen den unterschiedlichen Bereichen, und die spannenden Gespräche wurden beim Abendessen vertieft.

Engagement

After-Work-Führung und Flurfunk für BITZER-Mitarbeiter:innen

Das SCHAUWERK Sindelfingen bietet für BITZER-Mitarbeiter:innen zu jeder neuen Ausstellung einen After-Work-Rundgang durchs Museum an. Manchmal kann Kunst wie eine frische Brise wirken, die den Geist anregt und nach dem (Büro-)Alltag neue Impulse anstößt. In der alten Firmenzentrale bei BITZER gab es das Format Flurfunk. Besprochen wurden Kunstwerke aus der Sammlung Schaufler, die in den Gängen und Büros hingen und den Mitarbeiter:innen täglich begegneten. Mit dem Umzug von BITZER in das neue Headquarter musste die Kunst erst neu gehängt werden, und auch Corona verhinderte eine Weiterführung des Formats. Im Jahr 2023 wird der Flurfunk neben den After-Work-Führungen wieder aktiviert. Er findet als 20-minütige Kurzführung nach der Mittagspause mit dem „Kaffee oder Espresso in der Hand“ statt. Besprochen werden ein bis zwei Werke. Die BITZER-Mitarbeiter:innen können dem SCHAUWERK vorab einen Wunsch zukommen lassen, welches Werk Thema sein soll. Zudem haben die BITZER-Mitarbeiter:innen und ihre Familien die Möglichkeit, das SCHAUWERK zu den Museumsöffnungszeiten Mittwoch bis Sonntag von 11 bis 18 Uhr kostenfrei zu besuchen: „refresh your mind“.



Tony Cragg
Eroded Landscape,
1998, Glas, sand-
gestrahlt, mehrteilig,
252×150×150 cm



Kultur

Willkommen im Café PS3 im SCHAUWERK

Das Café PS3 im Neubau des SCHAUWERK Sindelfingen wurde im Oktober 2022 eröffnet. Pächter ist das Stuttgart Marriott Hotel Sindelfingen. Das Café PS3 bietet neben Heißgetränken, Softdrinks und beliebten Aperitifs gesunde und leichte Speisen an: Verschiedene Bowls, hausgemachte Quiches, Suppen und Panini sowie selbst gebackene Kuchen stehen auf der Speisekarte der gastronomischen Lokalität. Die Besucher:innen des Museums und alle anderen Hungrigen und Durstigen sind herzlich willkommen! Die Öffnungszeiten sind Mittwoch bis Sonntag von 12 bis 19 Uhr.

Café PS3 im SCHAUWERK
Sindelfingen

Kultur

Kunst auf Reisen

Das SCHAUWERK Sindelfingen erhält zahlreiche Leihanfragen anderer Ausstellungshäuser und vernetzt sich zunehmend mit der nationalen und internationalen Museumslandschaft. 2023 war die Arbeit „Eroded Landscape“ (1998) von Tony Cragg aus der Sammlung Schaufler in der Ausstellung „CRAGG“ der Staatlichen Graphischen Sammlung München in der Pinakothek der Moderne zu sehen. Auf mehreren, durch stabile Glasplatten getrennten Ebenen stapeln sich bei „Eroded Landscape“ Gläser, Flaschen, Vasen und weitere Gefäße aus sandgestrahltem Glas in grünlichen und weißen Farbtönen. Vielfältige Formen und Größen bilden ein breites Spektrum an Glasobjekten ab, verdichtet in kompakter Anordnung. Manche sind unversehrt, andere weisen Zerstörungsspuren auf. Die Skulptur wirkt zugleich grazil, zerbrechlich und kraftvoll. Ihre Balance ist genau austariert. Würde man ein einziges Gefäß verrücken, käme der gesamte Aufbau ins Wanken.

Essay

Die vernetzte Gesellschaft

Netze sind schon immer eine zentrale Erscheinungsform von Gesellschaft. Genauer gesagt kann man darunter bestimmte Formen gesellschaftlicher Ordnung innerhalb eines sozialen Systems oder zwischen verschiedenen Systemen verstehen. Netzwerke verbinden Menschen, Organisationen oder andere Systeme, um Kommunikation zu ermöglichen. Netzwerke bestehen nicht darin, dass tatsächlich kommuniziert wird, sondern darin, dass Verbindungen für Kommunikation etabliert werden und bereitstehen. In ihnen kann nicht jeder mit jedem kommunizieren, sondern nur die, die dem Netzwerk angehören und über die Adresse – also den Zugang zu anderen – im Netzwerk verfügen. Kennt man mindestens eine Adresse, so eröffnen sich dadurch weitere Kontaktmöglichkeiten, denn über die Beziehung zu einem Kontakt können im Netzwerk weitere Kontakte hergestellt werden.

Soziale Netzwerke sind meistens prinzipiell offen. Das heißt, grundsätzlich können weitere Mitglieder aufgenommen werden. Doch wird dies üblicherweise an bestimmte Bedingungen geknüpft sein. Die Mitgliedschaft in einem Netzwerk kann als soziales Kapital angesehen werden: Kontakte müssen erarbeitet und können angesammelt werden. Sie stellen für die Einzelnen eine Ressource dar, die es ermöglicht, Kooperationen einzugehen und Ziele zu erreichen. Mit jedem neuen Mitglied steigt der Wert des Netzwerks für alle, denn die Anzahl möglicher Verbindungen im Netzwerk nimmt zu – und zwar progressiv mit jeder zusätzlichen Adresse.

Solche gesellschaftlichen Netzwerke benötigen nicht unbedingt eine technische Grundlage. Sie werden seit jeher mit Mitteln des menschlichen Elementarkontakts, also im Wesentlichen durch technisch unvermittelte sprachliche oder nonverbale Kommunikation, etabliert. Und genau darauf waren sie in den frühen Formen von Gesellschaft auch beschränkt.

Text

Prof. Dr. Lutz M. Hagen

Chiharu Shiota
Endless Line (Detail), 2022,
Faden auf Leinwand,
2-teilig, 180×240 cm



Differenzierung und Netzwerke

In einer Gesellschaft aus Stämmen oder Clans kann man davon ausgehen, dass innerhalb des Stammes als „Face-to-Face-Society“ jeder jeden kennt und alle untereinander durch persönliche und relativ gleichgewichtige Kontakte kommunizieren können. Wenige selektive Kontakte gibt es über die Stammesgrenzen hinaus, um verschiedene Clans miteinander zu verbinden. Teilnetze einfacher Gesellschaften sind also intern ganz dicht, untereinander aber nur dünn vernetzt.

Komplexere Gesellschaftsformen entwickeln sich, indem Beziehungen asymmetrischer ausfallen und Kontaktchancen ungleicher verteilt werden. Das geht auch mit einer steigenden Anzahl Personen einher, die vernetzt werden können, während die individuellen Kontaktfähigkeiten beschränkt bleiben. Dadurch bilden sich auch „Stars“ oder Meinungsführer:innen heraus, bei denen besonders viele Beziehungen zusammenlaufen und die eine besondere Macht besitzen, Kontaktchancen und Vermittlungswege von anderen zu bestimmen. Entsprechend bilden sich auch Unterschiede zwischen gut vernetzten Zentren und eher isolierter Peripherie heraus. Das Netzwerk einer Hochkultur läuft also auf einzelne Zentren zu.

Solche strukturellen Ungleichheiten werden in sogenannten geschichteten Gesellschaften dann zu offiziellen Hierarchien und bilden den Kern ihrer Ordnung. Die Netzwerke der Oberschicht fallen weitläufiger und größer aus. Die der unteren Schichten sind stark ortsgebunden und den älteren Stammesgesellschaften ähnlich.

Heutzutage bildet jede und jeder von uns ein Element jeweils vieler verschiedener Netzwerke. In der modernen, funktional differenzierten Gesellschaft sind Netzwerke durch neue, oft technisch bedingte Verknüpfungsmöglichkeiten geprägt, durch einen stark vergrößerten Bestand an Adressen und vor allem dadurch, dass Adressen mehrfach in verschiedene Funktionsbereiche eingebettet sind. Sie gehören gleichzeitig zu verschiedenen Netzwerken und sind insofern mehrfach erreichbar. Seit der Moderne kommen prinzipiell alle für alle als Kommunikationspartner:innen infrage. Daraus entsteht eine immer komplexere Struktur, in der Massen von Menschen in verschiedenen organisationalen und funktionalen Kontexten mehrfach durch vielfältige Netzwerke verknüpft sind. Gesellschaft hat sich also immer weiter in Richtung zunehmender Größe, steigender Konnektivität und steigender Komplexität ihrer Netzwerke entwickelt. Sie lässt sich daher als „Netzwerkgesellschaft“ bezeichnen (Manuel Castells).



Chiharu Shiota
Endless Line (Detail), 2022,
Faden auf Leinwand,
2-teilig, 180 × 240 cm

**Seit der Moderne kommen
prinzipiell alle für
alle als Kommunikations-
partner:innen infrage.**

Inzwischen werden gesellschaftliche Netzwerkstrukturen vor allem durch Informations- und Kommunikationstechnologien geprägt und geschaffen. Seit jeher hat sich die zunehmende gesellschaftliche Vernetzung in engem Wechselspiel mit Mediatisierung entwickelt. Darunter wird die Prägung von Kommunikation und Gesellschaft durch technische Medien verstanden, die zumindest auf der Senderseite ein Gerät erfordern – wie etwa bei Buch und Presse. Im Fall des Rundfunks und der digitalen Medien ist das dann auch auf der Empfängerseite notwendig. Mit Mediatisierung eng verwandt ist das Konzept der Informationsgesellschaft. Es beschreibt die Tatsache, dass die Verarbeitung von Information in der Wirtschaft und in anderen Teilsystemen wichtiger wird als die Verarbeitung von Materie und Energie.

Mediatisierung wird gerade in den Medien- und Kulturwissenschaften und in der Kommunikationswissenschaft zunehmend als Kernprozess des gesellschaftlichen Wandels angesehen. Sie hängt eng mit anderen Metatrends oder Kernprozessen der Modernisierung zusammen: Globalisierung, Kommerzialisierung und Individualisierung. Dabei kann sie in allen Fällen zugleich als Wirkung und Ursache gesehen werden. Sie treibt diese Prozesse an, indem sie Informationsübertragung beschleunigt, verbilligt, effektiviert, extensiviert, ausdifferenziert und automatisiert. Sie wird ihrerseits dadurch angetrieben, dass die anderen Prozesse den Bedarf nach mehr, schnellerer, preiswerterer und variantenreicherer Kommunikation erhöhen.

Mediatisierung vollzieht sich, indem technisch basierte Medien zunehmend zum Wahrnehmen und Handeln eingesetzt werden, Akteur:innen ihr Handeln zunehmend auf die Erzeugung von Inhalten für diese Medien richten und sie sich in unterschiedlichen Kontexten und Subsystemen zunehmend an der Logik von Medien orientieren. Besonders augenfällig ist diese Entwicklung etwa in der Politik. Dort hat die Orientierung an Nachrichten- und Unterhaltungswerten der Massen- und Netzmedien traditionelle Handlungsmotive und Qualitätsmaßstäbe teilweise verdrängt und einer neuen Politikergattung zum Aufstieg verholfen, die ihre Macht vor allem medial gewinnt und absichert. Ein entsprechender, medienaffiner Akteurstypus mag sich auch im System der Kunst herausgebildet haben, wo die Zunahme der medial vermittelten Wahrnehmung von Kunst sowie der Einsatz technischer Medien als Bestandteil oder Werkzeug bei der Schaffung von Kunstwerken zentrale Formen der Mediatisierung bilden.

Inzwischen wird Mediatisierung in einer nochmals tiefgreifenderen Form diagnostiziert: als „Deep Mediatization“ (Andreas Hepp). Demnach sind Medien- und Kommunikationstechnologien zentral dafür geworden, wie wir die Welt um uns herum erleben und verstehen. Dies ist mit zwei Entwicklungen verbunden: Erstens vermag inzwischen das Internet als universelle technische Plattform für Medien die gesamte Gesellschaft zu vernetzen, zweitens kann es durch eingebettete Datenverarbeitung weit mehr als nur Signale transportieren. Seine Algorithmen gestalten Kommunikation und können Kommunikationspartner sein oder werden zumindest oft so wahrgenommen. Mediatisierung in ihrer tiefen, allvernetzenden Ausprägung bewirkt, dass die grundlegenden Elemente von sozialer Wirklichkeit selbst medial vermittelt und konstruiert werden. Die Alltagswelten von Menschen werden inzwischen durch Medien hervorgebracht. Jeder Akt der Kommunikation in digital vernetzten Medienumgebungen schafft und hinterlässt Daten als soziale Wirklichkeit.

Mediatisierung als Katalysator von Vernetzung

Vollständige Vernetzung und Deep Mediatization

Allumfassende technische Vernetzung und Datenverarbeitung sind erst durch die Digitalisierung ermöglicht worden, die den Computer hervorgebracht und anschließend mit technischen Kommunikationsmedien verschmolzen hat. Die Digitalisierung stellt vor allem deshalb eine grundlegende Umwälzung dar, weil durch sie der technische Wandel, und insbesondere die Automatisierung, nicht mehr nur vorwiegend auf Materie und Energie einwirkt, sondern Phänomene und Mechanismen in der Sphäre des Geistes und der Kommunikation verändert. Medien der Massen- und der Telekommunikation ließen sich bereits in analogen Zeiten als Erweiterungen der Sinne, ja des Geistes begreifen, als „Extensions of Man“ (Marshall McLuhan). Mit der digitalen Vernetzung erfährt der Mensch als „Mängelwesen“ (Arnold Gehlen) seine industriell organisierte Erweiterung nun in erster Linie in geistiger Hinsicht, nicht mehr nur physisch. Spektakulär menschenähnliche oder gar übermenschliche Leistungen von Künstlichen Intelligenzen wie ChatGPT liefern dafür nur die aktuellen Beispiele.

Die Vernetzung der Gesellschaft ist immer weiter fortgeschritten, weil sie Vorteile bietet: Sie erweitert eben unsere Sinne und erlaubt es, schneller und effizienter zu kommunizieren, überwindet Distanzen und lässt die Kosten dafür schrumpfen und schließlich verschwinden. Der Austausch von Ideen und Wissen wird erleichtert, was Innovation und Kreativität verstärkt und kollektive Entscheidungsprozesse prinzipiell erleichtert. Neue Formen der Zusammenarbeit und des Austauschs ermöglichen es, Wissen und Informationen auf neue Weise zu teilen und zu organisieren. Auch eine enorme Beschleunigung kann als zentraler Antrieb und ökonomischer Vorteil der technischen Vernetzung gesehen werden.

Zugleich ist Beschleunigung aber auch ein ungewollter Effekt, der Menschen vor dem Hintergrund ihrer evolutionär vorgegebenen und stets beschränkten kognitiven Fähigkeiten in Stress und Überforderung führen kann. Schnelligkeit steht zudem im Zielkonflikt mit anderen Qualitäten, kann oberflächliche oder falsche Lösungen befördern. Daneben werden viele weitere Nachteile der Vernetzung durch Technik, insbesondere durch soziale Netzwerke und Mobiltelefone, kritisiert. Konzentration auf diese Geräte kann zur Isolation und zur Entfremdung von anderen und von sich selbst führen.

Kritisch wird auch die Fülle an simulierten Erfahrungen und Bildern gesehen, die schon ein prägendes Phänomen des Fernsehzeitalters waren, aber in den computerisierten Netzen immer häufiger, schneller und täuschender erzeugt und gestreut werden können. Das schiere Volumen der ständig anschwellenden Informationsflüsse macht es zusätzlich schwerer, Verzerrungen und Manipulationsversuche zu erkennen – Fake News und Infodemien werden zum Problem.

Ein weiteres Problem erwächst aus der gesellschaftlich nahezu allumfassenden Reichweite des Internets um den ganzen Globus. Sie führt zusammen mit der dezentralen Vermaschung dieses Netzes dazu, dass es sich demokratischer Steuerung und Kontrolle in vieler Hinsicht entzieht und in Teilen zur Spielwiese einzelner Milliardäre wird.

Ein paradoxer und bedenklicher Effekt betrifft Fragmentierungen und Polarisierungen, die sich als Folge einer stark zunehmenden Vernetzung – das heißt ja eigentlich verbesserter Kontaktmöglichkeiten – zwischen und innerhalb aller verschiedenen Segmente und Sphären der Gesellschaft entwickeln. Homophilie – die Neigung, sich mit möglichst Gleichen zu umgeben – und das Streben nach kognitiver Konsonanz – also Bestätigung des eigenen Wissens, Glaubens und Meinens – lassen Menschen im Biotop des globalen Computernetzes zu einer neuen Form von Clans zusammenfinden, die intern eng, doch untereinander spärlich vernetzt sind, ganz ähnlich wie zuzeiten der Stammesgesellschaft.

Gewollte und ungewollte Effekte der Vernetzung

Schnelligkeit steht zudem im Zielkonflikt mit anderen Qualitäten, kann oberflächliche oder falsche Lösungen befördern.

Transhumane Netzwerke im Cyberspace

Die Digitalisierung ist nicht abgeschlossen. Manche Expert:innen meinen sogar, sie stehe eher noch am Anfang. So ist das mobile Internet Teil des anhaltenden Trends zur Ubiquität, das heißt Allgegenwärtigkeit, von Medien: Die digitale Technologie bringt zunehmend kleinere, intelligentere und unauffälligere Geräte und Sensoren hervor. Dies ist eng mit dem „Internet der Dinge“ verbunden. In ihm werden zum Beispiel Autos, Haushaltsgeräte oder Kleidung datafiziert und durch eine eindeutige Adresse im Internet vernetzt. Ubiquitäre Geräte werden zunehmend so eng in den Alltag eingewoben, dass die Technik selbst in den Hintergrund tritt und Nutzer:innen sich auf Inhalte und Anwendungen fokussieren. Die Nutzung ubiquitärer Medien wird nicht mehr deutlich als Mediennutzung wahrgenommen, sondern eher als unsichtbare Erweiterung der Alltagswelt erfahren. Dies ist auch damit verbunden, dass die vernetzten Gegenstände mit Verfahren der Künstlichen Intelligenz Informationen weitgehend autonom und ohne Konsultation ihrer menschlichen Nutzer:innen verarbeiten – fahrerlose Autos sind hierfür ein Beispiel.

Weitere Basistechnologien werden derzeit entwickelt, um die digitalen Netzwerke in Zukunft stark zu prägen: Bildschirme und Tastaturen werden durch Schnittstellen ergänzt oder ersetzt, die zum Beispiel taktile Information übermitteln, auf Blicke oder Hirnwellen reagieren. Medientechnik wird im menschlichen Körper platziert. Mithilfe bioakustischer Sensoren und Hirn-Computer-Interfaces wird die digitale Erweiterung des Menschen über die herkömmlichen Schnittstellen der sinnlichen Wahrnehmung weit hinausgehen, indem sie die menschliche Physis mit Computern verschmilzt und in die Prothetik vordringt. Auch durch 3-D-Brillen und holografische Verfahren wird eine zunehmende Immersion der Nutzer in virtuelle Welten ermöglicht.

Ein weiteres Fortschreiten der Entwicklung von Künstlicher Intelligenz ist abzusehen, die den Menschen zukünftig nicht nur in der materiellen Produktion, sondern auch in arbeitsteiligen Prozessen der Informationsverarbeitung noch stärker obsolet machen wird. Auch vollzieht sich ein längst prognostizierter Wandel, indem die digitalen Ressourcen des World Wide Webs automatisiert auf semantischer Ebene erschlossen werden. Statt also nur auf der Signalebene nach Wörtern als Oberflächenmerkmale von Texten zu suchen, werden im Semantic Web etwa die Themen von Webseiten zukünftig durch Beschreibungen, kontextuelle Verknüpfungen oder intelligente Suchprogramme auf der Bedeutungsebene eindeutig kategorisiert.

Je mehr Sinne durch technische Schnittstellen angesprochen und mit dem Internet verbunden werden können, desto besser können räumliche Umgebungen durch Cyberspaces nachgebildet und zuvor unbekannte Welten geschaffen werden, in die Menschen eintauchen wollen. Dadurch mag auch die Vision eines sogenannten Metaversums realisierbarer erscheinen, in dem alle Handlungsräume des Internets zu einer einzigen virtuellen und immersiven Umgebung verschmolzen werden, in der sämtliche Netze zusammenfallen.

Die derzeit neueste Entwicklungsstufe der vernetzten Gesellschaft überschreitet also nicht nur Grenzen zwischen topologischem und virtuellem Raum, sondern auch zwischen Mensch und Maschine. Im Zusammenspiel mit vielen unerwünschten Effekten der Vernetzung und der enormen Geschwindigkeit, mit der sie fortschreitet und sich wandelt, bildet sie eine der größten aktuellen Herausforderungen für die Menschheit.

Engagement

Ein Neubau für



die Univer- sitätsschule Dresden

THE SCHAUFLER FOUNDATION

unterstützt ein Bauvorhaben für das Lernen von morgen.

Schüler:innen beim
Lernen an der Univer-
sitätsschule Dresden

THE SCHAUFLER FOUNDATION unterstützt verschiedene gemeinnützige Organisationen: Vereine, Bürgerstiftungen, Kindergärten und Schulen. In den nächsten Jahren beteiligt sich TSF an der Finanzierung eines Neubaus der Universitätsschule Dresden, um Schüler:innen dort zukünftig eine optimale Lernumgebung zu verschaffen: Es entsteht ein innovativer, inklusiver und zukunftsorientierter Ort, der das Lernen befördert und an dem Schüler:innen viele Anregungen erhalten. Dazu gehört eine dem digitalen Zeitalter gerecht werdende Lern- und Lehrinfrastruktur.

Die Universitätsschule ist ein gemeinsames Projekt der sächsischen Landeshauptstadt Dresden und der Technischen Universität Dresden. Sie ist eine öffentliche und kostenfreie Gemeinschaftsschule, an der unter wissenschaftlicher Begleitung innovative Formen des Lehrens und Lernens erprobt und wissenschaftlich erforscht werden. Darüber hinaus wird sie Aus- und Weiterbildungsschule der TU Dresden für angehende und aktive Lehrkräfte sein. Der komplette Lehr- und Lernprozess wird dabei durch diverse zukunftsweisende digitale Medien und Tools unterstützt und ausgewertet.

Gegründet wurde die Universitätsschule 2019. Sie ist seit dem Schuljahr 2022/23 eine Gemeinschaftsschule im Aufbau: dreizügig in den Jahrgängen 1 bis 4 und ab dem Jahrgang 5 vierzügig, mit derzeit etwa 650 Schüler:innen (800 in der Endausbaustufe). Von der ersten bis zur zehnten Klasse werden die Kinder und Jugendlichen durchgängig in jahrgangsübergreifenden Gruppen unterrichtet. Eingeschult werden können Kinder aus ganz Dresden.

Für das Lernen von morgen braucht es Kinder, Lernbegleiter:innen und natürlich einen geeigneten Raum, den „3. Pädagogen“. Der Neubau eines innovativen Schulgebäudes, das verschiedene Lernsettings ermöglicht und sich dynamisch an verschiedene Bedürfnisse anpassen kann, ist hierfür ein wichtiger Baustein, der von TSF unterstützt wird. Die dreijährige Bauphase beginnt zum Anfang des Jahres 2024 und endet laut Planung Ende 2026.

Das kalei- doskopische Universum

Am Anfang einer Ausstellung steht meist die Begegnung mit der Kunst, die mit dem Funken der Begeisterung eine Idee zündet. Die Idee reift, der erste Kontakt, das erste Gespräch mit dem Künstler oder der Künstlerin kommt zustande und das Projekt nimmt seinen Lauf. Bis zur Eröffnung der Ausstellung vergehen oft mehrere Jahre.

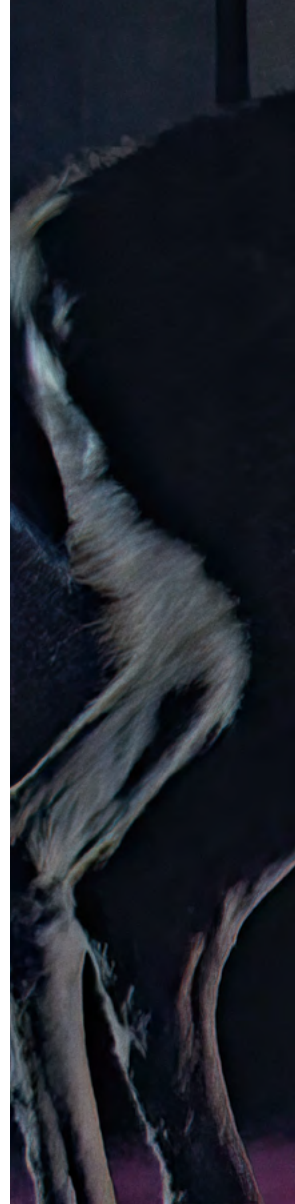
Bereits seit 2015 hegten Barbara Bergmann, Museumsdirektorin des SCHAUWERK Sindelfingen, und ich als Co-Kuratorin den Wunsch, mit dem in Los Angeles lebenden Künstler Doug Aitken eine Einzelausstellung in unseren Räumen zu realisieren. Während der Covid-19-Pandemie nahmen wir Kontakt zu dem Künstler auf und bald lagen die erste Werkauswahl und eine Vorstellung über den erzählerischen wie auch den architektonischen Rahmen vor. Für Doug Aitken war sofort klar, dass er die Weitläufigkeit der Museumsräume nutzen und mit wenigen Werken Akzente setzen möchte, die die Besucher:innen in den Bann ziehen sollen.

„Let’s do it!“, sagte Doug Aitken am Ende unserer Videokonferenz im Herbst vergangenen Jahres, als wir die finale Werkauswahl besprachen: Wie ein digitaler Champagnerkorken flog dieser Satz über die Kontinente und den Atlantischen Ozean.

Doug Aitken ist spätestens seit seiner mit dem Goldenen Löwen prämierten Videoinstallation „Electric Earth“, die er 1999 anlässlich der 48. Biennale in Venedig zeigte, für seine Filme, Medieninstallationen, Fotografien und Skulpturen einem breiten Publikum bekannt. Seine Werke handeln vom Verhältnis zwischen Natur und Zivilisation, Raum und Zeit, Geschwindigkeit und Stillstand, Verbundenheit und Entfremdung. Er begreife die Welt, so der Künstler in einem Interview, als „ein riesiges kaleidoskopisches Feld von Informationen, die jeder von uns collagiert [...], um seine eigenen persönlichen Bedeutungen und Strukturen zu schaffen“.

Die Beschleunigung durch unsere heutige Kommunikationstechnologie, unser Umgang mit ihr und ihre Auswirkung auf soziale Beziehungen sind stets wiederkehrende Themen bei Aitken. Technologie versteht er oft als zweischneidiges Schwert: Sie weckt Sehnsüchte und Hoffnungen, birgt zugleich Gefahren und Enttäuschungen.

Doug Aitken
migration (empire),
2008, Filmstill





Der Medienkünstler Doug Aitken im SCHAUWERK

Text

Dr. Svenja Frank

**Wie stroboskopartige Blitze tauchen
Bilder von Flammen, Flugzeugen,
Parkplätzen, blinkenden Lichtern
und tanzenden Personen auf, die
ihre Hände in den Himmel strecken.**



Die mediale und digitale Welt expandiert weiter und ist aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Auch unsere Beziehung zu den Kommunikationsmitteln hat sich gewandelt und wirft die Frage auf, inwieweit wir diese noch als Befreiung und Erleichterung empfinden oder bereits als Last wahrnehmen.

Im SCHAUWERK Sindelfingen schafft Aitken mit wenigen, pointierten Werken eine neue „Welt“: Komplett abgedunkelt und der Boden mit schwarzem Teppich ausgelegt, ist der Ausstellungsraum eine optimale Präsentationsfläche für bewegte Bilder. Die Besucher:innen tauchen in die Erzählung ein und sind angeregt, über die Kommunikation zwischen Menschen und zwischen uns und der Natur zu reflektieren.

Den Rahmen der Ausstellung bilden zwei Videoinstallationen: „migration (empire)“ (2008) und „Wilderness“ (2022) – eine in Europa noch nie gezeigte neue Videoarbeit.

„migration (empire)“ entstand im Jahr nach der globalen Finanzkrise und wurde in Motelmoteln verschiedener Städte – über Tausende von Meilen quer durch die USA – gedreht. Das Werk ist auf drei im Raum hintereinanderstehenden Billboards aus Stahl mit jeweils fünf Meter breiten Leinwänden zu sehen. Verlassene Städte, Häuser, Landschaften ziehen vorbei. Trostlose und menschenleere Motelanlagen tauchen auf, die Bildsequenzen konzentrieren sich auf die eintönig eingerichteten Zimmer, bis nordamerikanische Raub- und Beutetiere auftreten. Jede Tierart wird für sich bei der Erkundung und Eroberung dieser Motelzimmer beobachtet. Dabei setzen sie sich entsprechend ihrer Urinstinkte mit den ihnen fremden und künstlichen Umgebungen auseinander. Die Trostlosigkeit und die Abwesenheit von Menschen wirken wie eine Vorahnung auf das Ende des Anthropozäns.

Die Videoinstallation „Wilderness“ (2022) wird auf vier von der Decke herabhängende und kreisförmig angeordnete Projektionsflächen projiziert. Somit können die Besucher:innen der Arbeit in ihrer konvexen, aber auch in ihrer konkaven Form, von außen wie auch von innen, begegnen. Das Video ist über einen Zeitraum von zweieinhalb Jahren an einem Abschnitt des Santa Monica Beach in Los Angeles, in unmittelbarer Nähe zum Haus des Künstlers, entstanden. Zu Beginn der Covid-19-Pandemie, als die Vorschriften des Lockdowns hinsichtlich der Versammlung von Menschen und der Ausgehzeit streng waren, verließ Aitken jeden Morgen und jeden Abend sein Haus, um die auf- und untergehende Sonne zu beobachten. Während seines täglichen Rituals stellte er fest, dass eine gewisse Struktur und ein immer wiederkehrender Rhythmus zwischen dem Tageswechsel und den sich am Strand versammelnden Menschen auftraten. Diese Szenen nimmt er in seiner Arbeit „Wilderness“ auf: In den frühen Morgenstunden bewegen sich nur vereinzelt Menschen am Strand. Im Laufe des Tages bis zum Sonnenuntergang vergrößert sich die Ansammlung von Menschen, die Bildabfolge wird dichter und der Sound schneller. Aitken schrieb eine Reihe von Liedzyklen, die oft nur aus Wörtern und Sätzen bestehen und von der Ungewissheit der Zukunft handeln. Die KI-generierten Stimmen geben den Wörtern einen surrealen Ton und verstärken die folgenden Szenen. Die Menschen filmen den Sonnenuntergang mit ihren Smartphones. Wie stroboskopartige Blitze tauchen Bilder von Flammen, Flugzeugen, Parkplätzen, blinkenden Lichtern und tanzenden Personen auf, die ihre Hände in den Himmel strecken. Die Aufnahmen multiplizieren sich, erscheinen kaleidoskopartig, und zum Schluss kehren Ruhe, Leere und Dunkelheit ein. Der Kreislauf des Lebens beginnt erneut.

Doug Aitken
Wilderness, 2022,
Filmstill



Engagement

Studios: Räume für kreatives Arbeiten



Studieleiterin Alix
Sharma-Weigold bei
einem Kreativwork-
shop im Studio Grün

„Was? Die Zeit ist schon vorbei?“ Aufgeregt hüpfen zehn Zwölfjährige um mich herum und strahlen um die Wette.

Wir haben gerade einen tollen Nachmittag im Studio Rot verbracht. Stella hat Geburtstag gefeiert. Zusammen mit ihren Freundinnen und in den neuen Räumen für kreatives Arbeiten, den Studios. Die Mädchen haben zweieinhalb Stunden tapfer und geduldig Sitzfleisch bewiesen und geübt, Buchstaben mit Handlettering herzustellen. Anschließend entwarfen sie noch coole, bunte Karten. Auch die Eltern waren froh. Die Mutter schreibt mir später: „... zauberhafter Nachmittag... die Mädchen waren ganz im Glück.“

Ein schöner Auftakt Ende November 2022 für die Belebung der neuen Räume im SCHAUWERK Sindelfingen! Jedoch ist ein kreativer Kindergeburtstag nur eines der vielen Mosaiksteinchen des neuen Programms der Studios. Seit Anfang 2023 finden hier in den Studios, die nach der Farbe ihrer Bodenbeläge benannt sind (Rot, Grün und Blau), Kreativ- und Kunstworkshops statt.

So treffen sich beispielsweise an einem Mittwoch im Monat bei der Silver Academy über 50-Jährige, um eine künstlerische Technik zu lernen. Experimente in Acrylmalerei, Collage, Zeichnen, Druck, Lettering stehen auf dem jeweils zweieinhalbstündigen Programm. Die Hürden zur Teilnahme sind niedrig: flugs online ein Ticket gekauft; Vorkenntnisse sind nicht erforderlich und es ist auch kein Material mitzubringen. Denn bei diesem praxisbezogenen Format geht es vorrangig darum, einen abwechslungsreichen Abend kreativ mit anderen Gleichgesinnten zu verbringen. Kurz, es geht um den Moment und die Freude des gestalterischen Schaffens. Für Jüngere gibt es die Blaue Stunde an einem Donnerstag im Monat.

Das Programm in den Studios vernetzt sich auch mit dem Museum: Der Weg vom Studio zum Museum ist kurz. Einmal durchs neu entstandene Café PS3, vorbei an der fast zwölf Meter langen grünen Theke, und wir stehen bereits in den weitläufigen Ausstellungsräumen des SCHAUWERK. Diese Nähe erlaubt natürlich auch Kombi-Angebote, bei denen die in einer Museumsführung gewonnenen Impulse in die Studios getragen und praktisch umgesetzt werden. After Work ist so ein Format, bei dem sich die Teilnehmer:innen nach einer dialogischen Führung durch die jeweils aktuelle Ausstellung noch in den Studios selbst kreativ verwirklichen können. Das erste After-Work-Event fand Mitte Februar dieses Jahres statt. Sechs Teilnehmer:innen einer bunt zusammengewürfelten Gruppe wurden von der Leiterin der Kunstvermittlung, Christine Klenk, kompetent durch die Ausstellung des Künstlers Ben Willikens geführt und dann von mir ins Studio Rot begleitet. Hier konnten sie in entspannter Atmosphäre Räume in 3-D gestalten und sich zeichnerisch, malerisch und per Collage großformatig dem Thema Perspektive widmen. Die Stimmung war gut und wir lachten viel. Alle waren begeistert vom ersten After-Work-Event und freuten sich über die Verquickung von Theorie und Praxis der Kunst – in Gestalt einer Tandemveranstaltung der erfahrenen Kunstvermittlerinnen Klenk und Sharma-Weigold. Larissa, eine der Teilnehmer:innen, mailte uns am nächsten Tag und bedankte sich herzlich: „... eine tolle Premiere dieses tollen neuen Formats.“

Übrigens läuft auch ein Teamevent so ab. Buchbar für eine individuelle Gruppe zwischen vier und zehn Personen, kann bei solch einer Veranstaltung, während des gemeinsamen praktischen Arbeitens, der Teamgeist gestärkt werden und die Teilnehmer:innen können sich besser kennenlernen. Auch hier: erst die Betrachtung der Werke unter fachgerechter Anleitung mit der Kunstvermittlerin, dann selbst malen, drucken, zeichnen ...

Abgesehen vom Kindergeburtstag, gibt es auch für Kinder und Jugendliche noch weitere Angebote. Die Kombination Museum/Studios ist für Schulklassen ebenso buchbar. Um in einen Flow zu kommen, eine Verknüpfung herzustellen oder einfach eines roten Fadens willen, sind auch hier die Inhalte des Kreativteils mit dem Workshop im Museum abgestimmt.

Im Februar startete der neu gegründete SCHAUWERK Kinderkunstclub (SKKC). Während sich die Erwachsenen im Museum in aller Ruhe die Ausstellungen anschauen oder beim KOMPASS, der komprimierten Einführung in die Ausstellung, zuhören, erhalten die Kinder eine kindgerechte Kurzführung und ziehen dann weiter in die Studios. Bei der Premiere mit der Kunstvermittlerin und Künstlerin Damaris Wurster sind etliche „Wunschfänger“ entstanden. Impulse dazu kamen aus der Installation „Silent Word“ von Chiharu Shiota. Die Kinder fertigten mit den schwarzen Originalschnüren der japanischen Künstlerin, die beim Aufbau übrig waren (und die natürlich sofort in den Studios als Material gelandet sind), und bunten, selbst gestalteten Buchstaben ihre eigenen Mobiles, die Wunschfänger. Und wer in den Ferien Lust auf Kunst hat, besucht den zweitägigen Ferienworkshop, der für Schüler:innen ab zwölf Jahren angeboten wird: 2023 starteten wir mit diesem in den Oster- und Sommerferien.

Mehrmals im Jahr finden in den Studios auch ganztägige Kunstworkshops statt. Zwischen 11 und 18 Uhr widmet man sich einem Thema unter fachkundiger Anleitung. Die Künstlerin Renata Schepmann aus Böblingen hatte Premiere mit dem Kunstworkshop „Schwarz-Weiß poetisch: Mixed Media Malerei und Collage“. Weitere Künstler:innen werden folgen und Tagesworkshops zu Themen wie Handlettering, Arbeiten mit Pigmenten, Radierung und experimentelle fotografische Techniken anbieten. Das Programm der Studios wächst stetig!

Das Studio Rot ist ein Raum für Malerei und Zeichnen, das Studio Grün ein Raum für handwerkliches Arbeiten und Drucken und im Studio Blau wird fotografisch gearbeitet.

Ein Ziel ist es, einen Impuls aus dem Museum ins Studio zu bringen und selbst kreativ zu werden.





Last, but not least tauchen die Studios nun auch im Begleitprogramm der Ausstellungseröffnungen und Veranstaltungen wie der Langen Nacht der Museen auf. Den Start hierfür gab es im Oktober 2022 im Studio Rot beim Workshop „Buttons gestalten für Kinder“. Dutzende Kinder und ihre Eltern waren neugierig auf die neuen Studios und kamen vorbei. Die kreativen Vibes und die künstlerische Atmosphäre haben wohl auch ein paar Jugendliche angezogen, die fast den ganzen Abend im Studio Rot verweilten. Später, noch während der Langen Nacht, wurden Felice und Timo, auf der Bank vor dem Museum sitzend, interviewt und waren sich einig: „Das neue Café haben wir genossen, und heute haben wir im Studio sehr viele Buttons gemacht, wir sind richtig stolz, hat sehr viel Spaß gemacht.“

Die Rückschau auf diese doch sehr erfolgreichen ersten Monate eines lange vorbereiteten Projekts erfüllt mich mit Stolz und Freude. Das Ziel der Studios war es, im Neubau des SCHAUWERK Orte und ein Programm zu schaffen, bei dem alle, die Lust haben, kreativ sein können. Mission accomplished. I suppose.

Ingo Smit (links):
Als Vorstandsvor-
sitzender von TSF
befasst er sich haupt-
sächlich mit der
wissenschaftlichen
Projektlandschaft
der Stiftung.

Bilder
Büro Schramm
für Gestaltung



Vincent Szarek
San Juan Mountains, 2009,
Vinylfolie, Pailletten,
183×760 cm

Ingrid Bossert- Spiegelhalter & Ingo Smit

sprechen mit

Ingrid Bossert-Spiegelhalter (Mitte):
In ihrer Eigenschaft
als stellvertretende Vor-
standsvorsitzende
von TSF ist sie unter
anderem für die
Finanzen der Stiftung
zuständig.

Edith Wolf (rechts):
Als Vorständin der
Vector Stiftung,
Vorstandsmitglied des
Stiftungsnetzwerks
Stuttgart und seit 2023
im Kuratorium von
TSF engagiert sie sich
insbesondere für
die Region Baden-
Württemberg.

Edith Wolf

INGO SMIT (IS): Frau Wolf, wir freuen uns sehr, dass Sie seit Januar 2023 im Kuratorium von THE SCHAUFLER FOUNDATION sind. Wenn man sich mit Ihrer Vita beschäftigt, sind Sie die perfekte Ansprechpartnerin für das Schwerpunktthema vernetzen des diesjährigen Magazins. Sie sind aktiv im Stiftungsnetzwerk Stuttgart e.V., Vorständin der Vector Stiftung und seit 2023 auch bei uns im Kuratorium von TSF. Können Sie uns berichten, wie das Stuttgarter Stiftungsnetzwerk entstanden ist?

EDITH WOLF (EW): Das Stuttgarter Stiftungsnetzwerk ist etwa 25 Jahre alt. Es wurde gegründet unter anderem von dem Stuttgarter Unternehmer Helmut Nanz, der sich sehr für die Region engagierte. Der Grundgedanke war, den Austausch der Stiftungen untereinander zu fördern und die Stiftungsarbeit in der Region zu verbessern. Denn Netzwerke, egal ob auf das persönliche Interesse oder auf gesellschaftliche Ziele ausgerichtet, sind vor allem eins: ein Raum für Austausch und gegenseitige Unterstützung. Das Stiftungsnetzwerk wurde als informeller Stammtisch gegründet und aus diesem heraus entstand der Initiativkreis Stuttgarter Stiftungen, der später ein Verein wurde. Vor sechs Jahren habe ich gemeinsam mit Irene Armbruster und Dr. Stefan Hofmann den – damals noch – Initiativkreis Stuttgarter Stiftungen übernommen. Wie so oft bei Vereinen im Alter von 20 Jahren steckte er tief in der Krise. Nach der Gründung einer Projektgruppe mit sieben Mitgliedern und einem Jahr reiflicher Überlegungen sind wir mit einem neuen Namen, einer neuen Satzung, einem neuen Vorstand und auch einer neuen Art der Arbeitsweise aus der Krise herausgekommen.

INGRID BOSSERT-SPIEGELHALDER (IBS): Was genau war die neue Arbeitsweise?

EW: Wir waren der Meinung, dass unser Netzwerk eine stabile Struktur benötigt. Netzwerken heißt kommunizieren! Diese Kommunikation muss stetig organisiert werden. Hierfür benötigt das Stiftungsnetzwerk eine fest angestellte Person, die den

Prozess dauerhaft betreut. Über Fundraising haben wir zunächst eine befristete Projektstelle geschaffen, die das Netzwerk und die Mitglieder managt. Die Stiftungen schätzten diesen kommunikativen Service sehr; daher haben wir kürzlich unsere Beitragsordnung geändert, sodass heute die Stelle aus den Mitgliedsbeiträgen finanziert wird.

IS: Wie viele Stiftungen sind derzeit Mitglied im Stiftungsnetzwerk Stuttgart?

EW: Heute haben wir 186 institutionelle Mitglieder. Den weitaus größten Teil machen Stiftungen aus. 29 Mitglieder sind Unternehmen wie Steuerberatungen, Banken und Anwaltskanzleien, die im engen Kontakt mit Stiftungen stehen. In den letzten Jahren sind wir stark gewachsen, da der Wunsch nach Vernetzung und Austausch groß ist.

IBS: Was ist das Besondere an der Vernetzung von Stiftungen?

EW: Das Außergewöhnliche in der Stiftungswelt ist, dass wir keine Wettbewerber sind, wie dies beispielsweise in der Industrie der Fall ist. Kooperationen sind gewünscht, denn Stiftungen profitieren und lernen voneinander. Gerade bei jungen Stiftungen ist die Nachfrage nach Austausch vorhanden, das geht von organisatorischen bis hin zu inhaltlichen Fragen. Vor allem aber dient das Netzwerk der Entwicklung von gemeinsamen Aktionen und Kooperationen. Eine Stiftung allein hat meist nicht genügend Mittel, um große Projekte zu finanzieren. Bündelt man Gelder, Erfahrung und Wissen, profitieren meist alle davon. Gerade im Stiftungsnetzwerk Stuttgart findet man zu allen Themen und Anliegen eine Person, die sich auskennt.

IS: Was bedeutet für Sie persönlich Vernetzung?

EW: Obwohl viele Menschen Netzwerke teilweise als nervig oder aufgesetzt empfinden, hängt doch unser Erfolg oft von unseren Kontakten ab. Wir alle benötigen Ideen, Impulse, Ratschläge oder auch ein offenes Ohr im beruflichen oder privaten Umfeld. Für mich schaffen Netzwerke Räume der Wertschätzung und der gegenseitigen Unterstützung. Sie stillen zudem das menschliche Bedürfnis nach Nähe und Verbundenheit.

IS: Seit etwa zehn Jahren stelle ich eine inflationäre und in der Regel sehr positive Verwendung des Begriffs fest. Berufliche oder familiäre Netzwerke existieren schon immer. Früher aber war Vernetzung oft negativ konnotiert und wurde in Verbindung zu Seilschaften oder Ausgrenzung gebracht. Was meinen Sie, warum wird Vernetzung heute positiver gesehen?

Edith Wolf zu Besuch im SCHAUWERK, um über vernetzen zu sprechen.

EW: Überall da, wo Menschen etwas bewegen, verändern und anstoßen wollen, schließen sie sich zusammen, um ihre Kräfte zu bündeln. Heute sprechen wir bei einem Zusammenschluss von Netzwerk. Ohne Netzwerk geht heute eigentlich nichts mehr: Jobs, neue Projekte, spannende Kontakte oder inspirierende Events. Das Internet und die besseren Technologien der digitalen Welt, insbesondere Tools wie Facebook, Instagram oder Teams und Zoom haben die einfache Vernetzung der Menschen weltweit befördert. Heutzutage ist es ohne großen Aufwand möglich, Kontakte auch über Ländergrenzen hinweg zu halten. Das hat sicher zu dem positiven Bild beigetragen.

IS: Wie wichtig ist das Thema Vernetzung für die Vector Stiftung?

EW: Die Vector Stiftung wurde 2011 gegründet, um für die Firma Vector Informatik GmbH die Nachfolge zu regeln. Durch die Stiftung hat man die Firma praktisch unverkäuflich gemacht und ihr Bestehen auf Dauer gesichert. Die Vector Stiftung soll der Gesellschaft etwas zurückgeben und dazu beitragen, dass Baden-Württemberg technologisch führend bleibt. Deshalb benötigen wir gut in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (MINT) ausgebildete junge Menschen. Das sind nicht immer die beliebtesten Fächer und daher versuchen wir, uns in diesem Bereich zu engagieren, um Menschen für naturwissenschaftliche Themen zu begeistern. Das geht nicht allein, sodass Vernetzung für uns essenziell ist. Wir vernetzen uns, um im Verbund mit anderen Partnern besser gesehen zu werden und um mit den Verantwortlichen aus der Politik und Entscheidungsträger:innen im Wissenschafts- und Kultusministerium leichter ins Gespräch zu kommen. Als allein agierende Stiftung etwas am großen Bildungssystem zu verändern, wäre nicht machbar. Letztendlich wollen wir durch Bildung den Wohlstand weiterhin sichern und dazu benötigen wir Partner.

IBS: Ja, da stimme ich Ihnen zu. Allein kämpft man gegen Windmühlen. Man braucht Verbündete.

EW: Insbesondere, wenn man an einem starren System wie dem Bildungsbereich etwas bewirken und verbessern möchte.

IS: Wenn ich Sie richtig verstehe, gehen Sie mit mehreren Stiftungen gemeinsam auf die Entscheidungsträger:innen zu?

EW: Daher bin ich auch Mitglied im Nationalen MINT-Forum. Dort treffen sich alle, die sich dem Thema gute MINT-Bildung verschrieben haben. Es ist wirklich ein thematisch sehr spezifisches Netzwerk und DIE Stimme der MINT-Bildung in Deutschland. Wir möchten die Bedeutung der

Für mich schaffen Netzwerke Räume der Wertschätzung und der gegenseitigen Unterstützung.

Edith Wolf



MINT-Bildung als Priorität bei den Verantwortlichen in der Politik platzieren und qualitätsorientierte MINT-Bildung vorantreiben.

IBS: Das ist Lobbyismus für gute Bildung und wird daher positiv wahrgenommen, auch wenn sonst Lobbying oft negativ besetzt ist.

EW: Ja, es ist eine klare Interessenvertretung und keine leichte Aufgabe, da Politiker:innen meistens keinen MINT-Hintergrund haben und mitunter nicht offen für das Thema sind. Wir müssen viel Überzeugungsarbeit leisten.

IS: Wie viel Zeit investieren Sie in Netzwerke?

EW: Das ist eine spannende Frage und für mich schwierig, konkret zu beziffern, da vieles nicht nur zu gesetzten Terminen passiert, sondern auch zwischendurch per E-Mail oder Telefon. Netzwerke kosten generell viel Energie und Engagement.

IBS: Wie haben Sie Ihre Netzwerke aufgebaut? Was wäre Ihr Rat für ein gutes Netzwerk?

EW: Man muss Prioritäten setzen! Der Aufbau und die Pflege eines Netzwerks benötigen Zeit. Zuerst muss man in Vorleistung gehen. Der Nutzen eines Netzwerks zahlt sich oft erst Jahre später aus. Je mehr man selbst in ein Netzwerk einzahlt, desto mehr profitiert man davon. Zudem sollte man jede Gelegenheit nutzen, um in Kontakt zu kommen, und darauf achten, dass das Netzwerk zu einem passt. Aus einem Netzwerk zieht man nur so viel heraus, wie man auch bereit ist zu investieren. Wichtig ist auch die Entscheidung für Klasse statt Masse: Die Qualität zählt in der Regel mehr. Meist hat man mehr Nutzen von wenigen, dafür intensiveren Kontakten anstatt von vielen oberflächlichen.

IS: In welchen Netzwerken sind Sie aktiv?

EW: Für mich muss das Thema im Mittelpunkt stehen. Wie bereits gesagt, es geht mir nicht um Masse, sondern um Qualität. Ich bin in drei Netzwerken aktiv: Im Stiftungsnetzwerk Region Stuttgart, im Nationalen MINT-Forum und bei Generation CEO, ein Netzwerk für Frauen in Führungspositionen. Aus letzterem sind viele dauerhafte Freundschaften entstanden, auf die ich mich verlassen kann.

IS: Oft erscheint es mir so, dass es in Netzwerken nicht um die Inhalte geht – was will ich verändern oder bewirken –, sondern um das Vernetzen als Selbstzweck, vergleichbar dem Sammeln von Likes in den sozialen Medien. Wie wählen Sie Ihre Netzwerke aus?

Der Nutzen eines Netzwerks zahlt sich oft erst Jahre später aus.

Edith Wolf

EW: Immer, wenn es um die eigene Person geht, finde ich es schwierig. Fachliche Themen und Inhalte stehen für mich im Zentrum. Im Stiftungsnetzwerk Region Stuttgart geht es mir um die Region. Durch kooperatives Wirken wollten wir gezielt unserer Region helfen, damit sich die Lebens-, Bildungs- und Umweltverhältnisse weiter zum Besseren entwickeln und wir als regionale Stiftungen gemeinsam etwas für das Gemeinwohl tun und der Region etwas zurückgeben. Im Nationalen MINT-Forum geht es mir thematisch um die MINT-Bildung und in meinem Frauennetzwerk ist mir das Thema Frauen in Führungspositionen wichtig. Ich habe bestimmte Interessengebiete, in denen ich mich auskenne, für die ich mich engagiere und einen Beitrag leisten möchte.

IS: Sie sprechen von einem spezifischen Netzwerk für Frauen. Unterscheiden sich Frauennetzwerke von Männernetzwerken?

IBS: In meiner beruflichen Laufbahn habe ich wenige Frauennetzwerke erlebt. Eher sind mir männliche Strukturen begegnet: Man unterstützte sich gegenseitig, um in geeignete Positionen zu gelangen. Die Vernetzung der männlichen Kollegen hat gut funktioniert und teils waren diese Netzwerke mehr ein Instrument der Ausgrenzung.



Diskussion
über das Thema
vernetzen

EW: Ja, tatsächlich gibt es Männernetzwerke schon länger. Männer in Führungspositionen haben sich schon immer unterstützt. Die Entwicklung von Frauennetzwerken in Führungspositionen ist in Deutschland spät gestartet. Gegenwärtig bemerkt man aber einen kontinuierlichen Anstieg und auch der Einfluss wächst stetig. Ich habe mich auf ein exklusives Frauennetzwerk fokussiert. Für mich ist es ein tolles Coaching und eine Hilfestellung in jeglicher Lebenslage, aber auch ein sich gegenseitiges Befördern. Es benötigte etwa zehn Jahre Zeit, bis man sich für verschiedene Positionen vorschlagen konnte – was gravierend ist, denn auch noch heute dominieren männerbesetzte Gremien personelle Entscheidungen.

IBS: Durch die bessere Vernetzung der jungen Frauen heutzutage habe ich die Hoffnung, dass wichtige Positionen verstärkt mit engagierten Frauen besetzt werden. Teilweise ist diese positive Veränderung heute bereits spürbar.

IS: Was meinen Sie, werden Netzwerke teilweise unterschätzt?

EW: Ich weiß es nicht. Es könnte sein, dass vor allem junge Menschen die Struktur der Vernetzung vielleicht unterschätzen. Es hängt sicher viel von der Sozialisierung ab und in welchen Netzwerken die Familien unterwegs sind, welche Vor- und Nachteile sich daraus ergeben. Wenn man sich beispielsweise die weltweite Bewegung „Fridays for Future“ anschaut und in welcher kurzer Zeit sie sich zu einer starken Bewegung formiert hat, sieht man, dass bereits junge Menschen diese Form des Austauschs und der Kommunikation perfekt zu nutzen wissen.

IS: Eine letzte Frage an Sie, Frau Wolf: Was reizt Sie als neues Kuratoriumsmitglied an der TSF?

EW: Die Symbiose der unterschiedlichen Bereiche aus Wissenschaft, Forschung, Kunst und Bildung in „einer“ Stiftung stellt für mich eine interessante Kombination dar. Vor allem aber reizt mich die Verbindung der Stiftung mit dem Unternehmen BITZER. Es ist beeindruckend, dass ein Unternehmen so nachhaltig aufgestellt ist, dass es eben nicht an der Börse verkauft werden kann, sondern dass es heute zum Teil einer Stiftung gehört und so womöglich langfristiger agieren kann als ein börsennotiertes Unternehmen. Durch die Dividende des Unternehmens, die der Stiftung zufließt, kann etwas fürs Gemeinwohl erreicht werden. Ich finde das von der Konstruktion und von der Nachfolgeregelung eines Unternehmens her nach wie vor die edelste und auch großzügigste Regelung. Ich würde mir wünschen, dass das Modell noch weiter verbreitet wäre.

Bildschau Silent Word

Bekanntheit erlangte die japanische Künstlerin Chiharu Shiota mit ihren großformatigen Fadeninstallationen. Sie bespielt riesige museale Räume mit Netzstrukturen in den Farben Rot, Schwarz oder Weiß.



Ausstellungsansicht
CHIHARU SHIOTA. Silent Word,
SCHAUWERK Sindelfingen,
2022–2024



Chiharu Shiota
Silent Word (Details), 2022,
Seile, Buchstaben, Tisch,
Stuhl, mehrteilig,
circa 1.300 x 1.600 x 820 cm







Ausstellungsansicht
CHIHARU SHIOTA. Silent Word,
SCHAUWERK Sindelfingen,
2022–2024



Die Ausstellung ist noch
bis 1. April 2024 im
SCHAUWERK zu sehen.

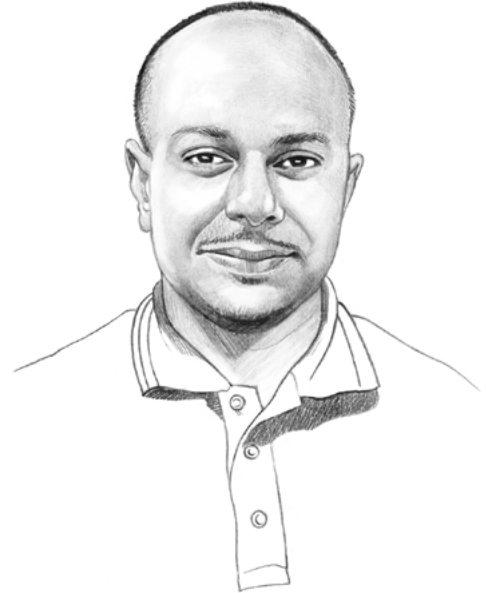
**Netzstrukturen sind
im künstlerischen
Schaffen von Chiharu
Shiota oft zu finden.**

Kurz & knapp zum Thema ver- netzen

Illustration

Uli Knörzer

Netzwerken heißt Verbundenheit herstellen



Shiranka Peiris

Leiter Qualitätssicherung

BITZER St Marys NSW, Australien

„Als ich das erste Mal von Netzwerken gehört habe, bezog sich das auf Computer; aber inzwischen hat Vernetzung eine völlig andere Bedeutung für mich. Wobei man Networking immer noch mit Computern in Verbindung bringen kann, nämlich dann, wenn man sich auf das Netzwerken in sozialen Medien bezieht, das Menschen in aller Welt mithilfe von elektronischen Geräten miteinander verbindet. Es hat mir geholfen, verschiedene Kulturen, Lebensstile und Persönlichkeiten zu verstehen. Wenn Wissen Macht ist, dann dient Netzwerken dieser Macht: als beste Quelle für das Sammeln und Weitergeben von Wissen. Auf diese Weise bleibt ein Teil von dir bei jemand anderem.“

Netzwerken – eine Bereicherung für die Firma



Kim Adam
Regionale Vertriebsmanagerin
BITZER Ontario, Kanada

„Netzwerken hat sich sehr verändert, seit ich vor 22 Jahren in dieser Branche angefangen habe. Früher gab es Messen, wo man sich persönlich getroffen hat, jetzt geht es um sofortigen Austausch mittels verschiedener Internetplattformen. Wer, Was und Wo sind einfach nur einen Klick entfernt! Für mich bedeutet Netzwerken, die erreichbaren Ressourcen und das verfügbare Wissen zu erweitern. Ich kann beobachten, welche neuen Entwicklungen sich rund um den Globus verbreiten und kann mit Leuten direkt in Kontakt treten. Diese Verbindungen bedeuten neues Wissen, das früher womöglich nicht hätte geteilt werden können. Mit diesem Wissen kann ich Kunden über neue Ideen und sich verändernde Trends in unserer Branche informieren. So werde ich eine Bereicherung für die Firma.“

Nichts als Beziehungen, wechselseitige Abhängigkeit und Menschsein



Benoît Gueroult
Vertriebsmanager
BITZER Sarl, Frankreich

„Das Erste, an was ich denke, wenn ich Netzwerk höre, sind IT-Themen: Internet, Facebook usw. ... und ich bin mir sicher, dass es nicht nur mir so geht ... Aber wenn man sich eingehender damit beschäftigt, stellt man fest, dass es bei einem Netzwerk um Beziehungen geht: Menschen miteinander zu verbinden. Aus einer beruflichen Perspektive ist es natürlich entscheidend für das Geschäft, sein eigenes Netzwerk aus „einflussreichen Leuten“ zu haben – das gilt sogar im Privatleben. Aber was ist letztendlich wirklich wichtig? Die Antwort ist: Beziehungen zwischen uns aufzubauen. Denn Menschen sind einfach Wesen, die Verbindungen benötigen; wir können nicht allein und ohne andere leben und wir brauchen andere, um zu wachsen und zu gedeihen. Um es also kurz zu fassen: Netzwerk hat mit der „Ubuntu“-Philosophie zu tun: Ich bin, weil wir sind.“

Vorstellung



Rosa Barba zu Gast

im Schaufler Lab@TU Dresden

**Wer bestimmt, was wir erinnern?
Die Künstlerin Rosa Barba denkt
über eine „neue Maschine“ nach,
die mithilfe von Künstlicher
Intelligenz Wissensspeicher und
Archive revolutionieren könnte.**

Rosa Barba in der
Dauerausstellung
der Kustodie der
TU Dresden

Text

Gwendolin Kremer

Seit der Renaissance ist uns geläufig, dass Kunst und Wissenschaft von großen Erfindern als Einheit betrachtet wurden. Das italienische Universalgenie Leonardo da Vinci ist und bleibt bis heute unangefochten die Nummer eins, was das Zusammenbringen, vor allem aber Zusammendenken von künstlerischen und gleichzeitig wissenschaftlichen Erkenntnisforschungen anbelangt. Über 6.000 Zeichnungen und Studien sowie Notizen zeugen von seinen fantastischen und utopischen Überlegungen zu Apparaturen und Maschinen für die Revolutionierung von Luftfahrt bis Robotik. Das Zusammenspiel von Kunst und Wissenschaft hat folglich eine jahrhundertealte Tradition und die in diesem Feld hervorgebrachten künstlerischen Werke und wissenschaftlichen Ergebnisse prägen unser kulturelles Gedächtnis wie auch unser Verständnis von Wissens- und Technikgeschichte.

Genau hier, bei der Konstituierung von Gedächtnis, setzt das künstlerische Werk der international bekannten und vielfach ausgezeichneten Filmemacherin und Bildhauerin Rosa Barba an, der

die Neue Nationalgalerie in Berlin anlässlich ihrer Wiedereröffnung 2021 eine gefeierte Einzelausstellung ausrichtete. 2023 wird sie in der Tate Modern in London sowie in Perth, Australien, mit umfangreichen Präsentationen gewürdigt.

Zwischen Italien und Süddeutschland aufgewachsen und heute in Berlin lebend, ist Barba insofern ein Multitalent, als dass sie sich seit über 25 Jahren in ihrem umfangreichen Werk, das vor allem Filme und kinetische, also sich mechanisch bewegende, Lichtobjekte und -skulpturen umfasst, mit dem Potenzial von (analogen) Maschinen und visionären visuellen Phänomenen beschäftigt. Sie konstruiert und collagiert dabei Bildmaterial, das sie in aufwendigen Recherchen auf der ganzen Welt zusammenträgt. Man kann mit Recht behaupten, dass sie Vergessenes aus Archiven und Depots wieder an die Oberfläche holt und ganz entscheidend dazu beiträgt, dass unsere heutigen Spuren zwischen Zivilisation und Klimakrise nicht verloren gehen, sondern gar Zeugnis darüber ablegen, wie wir Menschen im 20. und 21. Jahrhundert unseren Lebensraum Erde transformieren. Die mit einer analogen Kamera gedrehten Kunstfilme behandeln das Verhältnis von uns Menschen zur Natur, aber auch unseren Umgang mit Wissen, insbesondere Besseres, in einer von Kolonialisierung, Flucht, Migration und Krieg geformten Kulturgeschichte der Gegenwart. Dabei spielt die fragile Beziehung von Fiktion und rechnerbasierter künstlerischer Forschung eine entscheidende Rolle, wenn ihre filmischen Installationen uns auf sehr subtile und poetische Art und Weise Verhältnismäßigkeiten von Natur und Technik sowie von Natur und Mensch eindrucksvoll vor Augen führen.

In dem von THE SCHAUFLEER FOUNDATION 2020 gemeinsam mit der Technischen Universität Dresden (TUD) initiierten Schaufler Lab@TU Dresden geht Rosa Barba seit September 2023 diesen Fragen gemeinsam mit Forscher:innen und Wissenschaftler:innen während eines sechsmonatigen Aufenthalts nach. Das Lab verbindet das Schaufler Kolleg@TU Dresden, in dem bis zu zehn Promovierende aus den Geistes- und Sozialwissenschaften gefördert werden, mit einem Residenzprogramm – der Schaufler Residency@TU Dresden – für Kunstschaffende, die jeweils für ein halbes Jahr die Wissenschaftslandschaft der TU Dresden kennenlernen und gemeinsam mit Forschenden an einem künstlerisch-wissenschaftlichen Projekt arbeiten. Gleichmaßen stehen den Artists in Residence die umfangreichen Lehr- und Forschungssammlungen der Kustodie der TUD zur Verfügung, sodass (historische) Objektkulturen der Wissensgeschichte mit neuester Forschung verbunden werden können.

Das erste Leitthema des Lab widmet sich noch bis 2024 dem großen Bereich der Forschung über die Künstliche Intelligenz (KI) und hat sich zum Ziel gesetzt, dieses Feld aus einer neuen

Perspektive zu beleuchten, die Theologie, Kunstgeschichte, Soziologie, Technikgeschichte und eben künstlerische Praxis einschließt. Rosa Barba ist die vierte und damit letzte Künstlerin, die am Schaufler Lab@TU Dresden zu KI arbeitet und recherchiert, bevor 2024 die nächste dreijährige Förderphase mit einem neuen thematischen Zuschnitt beginnt.

Rosa Barba treiben folgende Fragen um, die sie mit Unterstützung durch Expert:innen und Kolleg:innen an der Universität analysieren möchte: „Wie kann mithilfe eines Algorithmus ein alternatives Archiv entwickelt werden, das Forschungen von bislang unterrepräsentierten Gruppen wie Frauen und Wissenschaftler:innen aus Ländern des globalen Südens sichtbar macht, und wie kann für die Zukunft sichergestellt werden, dass diese neue Maschine, die mir hier vorschwebt, Lücken unseres kulturellen Gedächtnisses aufspürt und diese Leerstellen schließt?“



Für Rosa Barba ist es nicht das erste Mal, dass sie mit Wissenschaftler:innen und Forscher:innen zusammenarbeitet. 2021 verbrachte sie eine Residenz am CERN, der Europäischen Organisation für Kernforschung in der Nähe von Genf, Schweiz.



Für Barba ist es nicht das erste Mal, dass sie mit Wissenschaftler:innen und Forscher:innen zusammenarbeitet. 2021 verbrachte sie eine Residenz am CERN, der Europäischen Organisation für Kernforschung in der Nähe von Genf, Schweiz, davor forschte sie an der renommierten Harvard University in den USA. Entstanden ist dort ein eindringlicher Film, „Drawn by the Pulse“ (2018), der sich dem Lebenswerk der amerikanischen Astronomin Henrietta S. Leavitt verschrieben hat. Auch hier geht es um das Aufzeigen spezifischer visueller und wissenschaftlicher Phänomene, die in direktem Zusammenhang zu Rosa Barbass eigenem künstlerischen Ansatz stehen und Parallelen zwischen Sternen und Filmprojektoren als Medien des Zeigens herstellen.

In Dresden werden die Videoarbeit „The Color Out of Space“ (2015) sowie die Skulptur „Language Infinity Sphere“ (2018), die exemplarisch für Barbass Interessensgebiete Astrophysik und Knowledge Building im Sinne von Wissenskonstruktionen stehen, in ihrer Auftaktausstellung zur Residenz zu sehen sein, die am 28. September 2023 in der Galerie der Kustodie im Görges-Bau auf dem Campus der Universität im Rahmen der internationalen Abschlusskonferenz des Schaufler Lab@TU Dresden eröffnet. Rosa Barbass Präsentation, die sich auch auf Exponate aus den Lehrsammlungen der TUD wie der Hermann-Krone-Sammlung und der Sammlung Historische Fototechnik sowie der Physikalischen Gerätesammlung beziehen wird, ist gleichermaßen Ausgangspunkt für den künstlerisch-wissenschaftlichen Dialog zwischen den Kooperationspartner:innen und einer breiten Öffentlichkeit, der von Gesprächen und Vorträgen begleitet wird.

Kunst und Wissenschaft? Wie geht das über ein halbes Jahrtausend nach Leonardo da Vinci zusammen? Das von TSF geförderte Lab an der TUD zeigt überzeugend auf, dass es genau dieser Brückenschlag ist, der für beide Disziplinen ein Mehr an Bedeutung herstellt und vor allem in ihrer jeweiligen Spiegelung Perspektivwechsel ermöglicht. Letztlich ist es derselbe Beweggrund, der da Vinci damals im 16. Jahrhundert antrieb, der heute auch Rosa Barba und ihre Künstlerkolleg:innen an der Zusammenarbeit mit Forschenden fasziniert: eine kollaborative Praxis über Disziplinengrenzen hinweg zu ermöglichen.

Rosa Barba
Drawn by the Pulse, 2018,
35 mm Filminstallation,
ohne Ton, Ausstellungsansicht
Kunsthalle Bremen, 2018



Zu Besuch bei Tony Cragg

Text

Barbara Bergmann

Bilder

Büro Schramm
für Gestaltung

**Die Kuratorinnen
Barbara Bergmann
und Svenja
Frank besuchten
Tony Cragg in
seinem Studio in
Wuppertal.**

Lange schon war der Besuch bei einem der bedeutendsten zeitgenössischen Bildhauer geplant. An diesem typischen Novembertag klappte es dann glücklicherweise. Svenja Frank und ich stehen pünktlich um 11 Uhr vor der Tür des Wuppertaler Studios von Tony Cragg.

Anfang des Jahrtausends hat er hier die ausgedienten Panzerhallen einer ehemaligen Kaserne für seine Bedürfnisse umgebaut. Nach kurzer Begrüßung sitzen wir in seinem „Allerheiligsten“, einem großen Raum mit riesigen Atelierfenstern, wandhohen Regalen und zahlreichen Arbeitstischen, auf denen sich kleine Skulpturen und Modelle befinden, wie auch Skizzen, Fotografien, Bücher und unterschiedlichstes Arbeitsmaterial.

An der Tür hängt ein Zettel, der darauf hinweist, dass dieser Atelierraum in Abwesenheit von Tony Cragg nicht betreten werden darf. Ob der Hinweis seinem englischen Humor geschuldet oder eine ernste Anweisung ist, haben wir nicht erfragt.

Seit 1977 lebt der gebürtige Liverpooler im Bergischen, in der Stadt Wuppertal. Außer der Liebe – seine erste Frau lebt in Wuppertal – fand er hier sehr gute Arbeitsbedingungen. Atelierräume waren Ende der 1970er-Jahre noch einfach zu finden und es war eine boomende Phase für die zeitgenössische Kunst, in der eine neue Generation von Ausstellungsmacher:innen nach neuen Künstler:innen suchte. Von hier aus begann seine Karriere mit

In den Werkstatt- räumen hat sich Tony Cragg eine eigene Welt geschaffen.



Barbara Bergmann im
Studio bei Tony Cragg

einer intensiven Ausstellungstätigkeit. 1979 erhielt er einen Lehrauftrag an der Düsseldorfer Kunstakademie, deren Rektor er später wurde. So entwickelte sich die Stadt Wuppertal für ihn und seine Familie zum Arbeits- und Lebensmittelpunkt.

Wir freuen uns sehr, dass Tony Cragg an diesem Tag sein Atelier für uns zugänglich macht, und nach dem Begrüßungskaffee starten wir gleich zu einem Rundgang. In den Werkstattträumen hat sich Cragg eine eigene Welt geschaffen, sowohl formal als auch inhaltlich. Er führt uns durch die lichten Hallen, in denen zumeist fertige Arbeiten verpackt und unverpackt auf Paletten oder fahrbaren Sockeln stehen. Zum Teil sind es riesige mehrteilige Werke, die hier zwischenlagern, aber auch mittelgroße und kleinere Skulpturen sowie Entwürfe, die noch nicht vollendet sind. In den etwas kleineren Nebenräumen sehen wir ältere Modelle und große Ansammlungen von Formteilen. Hier gibt es ein „Labor“, in dem Cragg neue Plastiken entwickelt, wobei er die unterschiedlichsten formalen Möglichkeiten auslotet. Die Vielfalt der Formen, Materialien und Farben ist unglaublich faszinierend. Wir sehen Schichtholz, Glas, Bronze in unterschiedlichster Patinierung, polierten Edelstahl, Marmor, Gips, Styropor und Polyurethan: ein Paradies, auch wenn wir die Betrachtungen angesichts der überbordenden Fülle kaum vertiefen können.

Als „radikaler Materialist“ lässt sich Tony Cragg von den Materialien leiten, deren Möglichkeiten er ständig erforscht und erweitert. Inhalte entstehen im Arbeitsprozess und auch die endgültige Form hat er zu Beginn noch nicht im Kopf. Die Vielgestaltigkeit der „Projekte“ in unterschiedlichsten Stadien – seine Atelierräume zeugen in beeindruckender Weise davon – vergleicht er mit der Palette eines Malers. So schöpft er auch aus dem vorhandenen Vokabular seiner eigenen Material- und Formenwelt. Im Unterschied zu einem Maleratelier geht es hier auch handwerklich „zur Sache“. In den Produktionsräumen, die wir auch kurz betreten dürfen, beschäftigt Cragg Schreiner, Metallbauer oder Stuckateure. Die meisten sind schon seit vielen Jahren für ihn tätig.

Unser Atelierbesuch geht leider schnell vorüber, aber es erwartet uns noch ein weiteres Highlight – der Skulpturenpark Waldfrieden: Ebenfalls in Wuppertal erwarb Tony Cragg 2006 den 14 Hektar großen, verwilderten Park mit einer denkmalgeschützten Villa. Geländegestaltung und Gartenanlage basieren auf einem Gesamtkonzept, das kurz nach dem Zweiten Weltkrieg für den Lackfabrikanten Kurt Herberts entwickelt wurde. Unmittelbar nach dem Erwerb begann Tony Cragg mit der Umgestaltung des Parks und der Gebäude. 2008 wurde der Skulpturenpark in der Trägerschaft einer gemeinnützigen Stiftung der Familie Cragg eröffnet.



Das Gelände ist durch den besonderen Charakter seiner Hanglage mit einem ausgedehnten innerstädtischen Wald geprägt. Alte Laubbäume säumen die lange Serpentinstraße, die zum Parkgelände führt. Einzelne Skulpturen von Tony Cragg begleiten uns bereits auf dem Weg zum Eingang wie zum Beispiel die Bronze „Ferryman“, ein fast vier Meter hoher Hohlkörper, dessen durchlöchernte Hülle an eine Plastik erinnert, die sich in der Sammlung Schaufler befindet.

In der Villa Waldfrieden werden wir von Petra Lückerath, Projektmanagerin der Cragg Foundation, freundlich in Empfang genommen. Sie zeigt uns als erstes einige Räume dieses ungewöhnlichen Gebäudes, dem man einen anthroposophischen Einfluss sofort ansieht. Die organische Form, die jegliche Symmetrie ausschließt, entwickelte der Architekt Franz Krause (1897–1979) in Korrespondenz zu drei dynamischen Faktoren: zu den Bewegungen des menschlichen Körpers, zur Natur des umgebenden Geländes und zum einfallenden Tageslicht. So gibt es ausschließlich geschwungene Formen und fließende Linien, die frei von konstruktiven Zwängen entstanden.

Zum Zeitpunkt des Erwerbs durch Tony Cragg musste die Villa nach langem Leerstand umfassend saniert und restauriert werden. Dem Bildhauer und seiner Werkstatt gelang eine über die Restaurierung hinausgehende Neuinterpretation, die die historische Substanz nicht nur respektiert, sondern auf beeindruckende Weise in die Jetztzeit überträgt und das Wesentliche noch deutlicher erfahrbar macht.

Petra Lückerath gewährt uns auch einen kurzen Einblick in die heutige Nutzung der Villa. Sie beherbergt Archiv und Verwaltung der Cragg Foundation sowie Arbeits- und Gästezimmer. Die Räume im Erdgeschoss sind Veranstaltungen vorbehalten, sie können hierfür auch angemietet werden.



Tony Cragg in seinem Studio in Wuppertal



Die Vielfalt der Formen, Materialien und Farben, die Tony Cragg verwendet, ist unglaublich faszinierend.





Wir verlassen die Villa über die Gartenterrasse und beginnen unseren Rundgang durch die weitläufige Grünanlage, die in das Waldgelände des Parks übergeht. Am Rand der Rasenfläche, die das Haus umgibt, entstand 2008 der erste Ausstellungspavillon mit gläsernen Wänden, ebenerdig zu betreten. Innen- und Außenraum durchdringen sich und man kann die ausgestellten Arbeiten innerhalb der Natur mit ihren wechselnden Farb- und Lichtstimmungen wahrnehmen. Fünf Jahre später wurde eine zweite Ausstellungshalle eröffnet und 2017, an höchstgelegener Stelle des Parks, ein Pavillon mit gläsernen Wänden auf einer ovalen Grundfläche. In regelmäßigen Abständen werden in den Gebäuden Ausstellungen von Bildhauer:innen gezeigt. Während unseres Besuchs waren es unter anderem Skulpturen von Anish Kapoor.

Doch an diesem grauen, regnerischen Tag fesseln uns die dauerhaft installierten Skulpturen im Außenraum des Parks noch mehr. Fast sechzig Werke verzeichnet der Geländeplan. Neben zahlreichen Plastiken von Tony Cragg aus den unterschiedlichsten Werkgruppen ist im Skulpturengarten ein breites Spektrum bedeutender Positionen der Gegenwart, von der Sammlung der Cragg Foundation stetig erweitert, vereint.

Besonders die Skulpturen von Cragg sind wie geschaffen für den Dialog mit dem Park, seinen Blickachsen und unterschiedlichen Gehölzen. Sie akzentuieren Landschaftsräume und korrespondieren mit den vielfältigen Farben und Formen der sie umgebenden Natur. Die Werke sind eingebettet in die flüchtigen Erscheinungen des Tages- und Jahreslaufs. Laubfarben und Reflexe des Sonnenlichts modulieren die plastischen Oberflächen. Craggs biomorphe Plastiken, wie zum Beispiel die drei monumentalen Bronzesäulen „Points of View“ auf einer großen Lichtung, offenbaren ihre Nähe zur Natur. Die organischen Formen erinnern, aus bestimmten Blickwinkeln betrachtet, an abstrahierte Gesichter oder Köpfe. Das Hauptaugenmerk richtet sich jedoch auf ihre Dynamik und den spannungsgeladenen Balanceakt: Die statische Säulenform scheint sich fließend aufzulösen und erweckt den Eindruck einer schraubenden Bewegung. Die Dreiergruppe inmitten der Waldlichtung verbindet sich mit der sie umgebenden Baumkulisse, die labilen Vertikalen stehen aber auch im Kontrast zur Statik der Baumstämme.

Wir folgen den verschlungenen Wegen durch die Anlage und sind immer wieder fasziniert von den „Szenen“, die sich aus Landschaft und Skulptur eröffnen. Am Ende unseres Rundgangs steht fest, dass wir wiederkommen, um auch eine andere Jahreszeit im Skulpturenpark Waldfrieden zu erleben. Wir schließen unsere Regenschirme und freuen uns auf das kommende Frühjahr.

Die organischen Formen erinnern, aus bestimmten Blickwinkeln betrachtet, an abstrahierte Gesichter oder Köpfe.



Im Fokus Andy Ouchi



Andy Ouchi
Mirror Web, 2005,
Holz, gefasst, Kunststoff-
spiegel, 235 × 225 × 213 cm

In einer Museumsecke aufgestellt, zeigt das Werk „Mirror Web“ des amerikanischen Künstlers Andy Ouchi ein sich verdichtendes Netzgefüge aus bemaltem Holz. In dieser Arbeit überlagern und verschränken sich sieben einzelne, in sich verstreute Teile von Netzen. Im scheinbaren Wirrwarr blitzt jedoch etwas hervor: Ouchi setzt in die unregelmäßig nach außen drängenden Zwischenräume der Netzstrukturen Spiegelapplikationen aus Kunststoff ein, die an Tautropfen in einem Spinnennetz erinnern. Und so lauert das Werk wie eine in einem Netz versteckte Spinne auf die Besucher:innen. Beim Versuch, das komplexe Gefüge zu verstehen und zu entwirren, entdecken die Besucher:innen sich letztlich selbst im Spiegel. So werden sie Teil des Kunstwerks, verfangen im Netz, das nur auf sie gewartet hat. Denn was wäre ein Spinnennetz ohne Beute?

Next

Fördermaßnahme

Nachts im Museum

Seit 2011 ist das SCHAUWERK Sindelfingen bei der Langen Nacht der Museen Sindelfingen-Böblingen dabei und THE SCHAUFLER FOUNDATION fördert und unterstützt die kulturelle Veranstaltung in der Region finanziell. Jedes Jahr an einem Samstag im November öffnen sich die Pforten der Kulturhäuser in beiden Städten von 18 bis 24 Uhr. Die Besucher:innen können alle Institutionen eintrittsfrei betreten und schauen, staunen, bewundern, lachen, mitmachen und hören. Zwischen Böblingen und Sindelfingen ist über die Veranstaltungszeit ein kostenfreier Bus-Pendelverkehr eingerichtet, der im 30-Minuten-Takt fährt. 600 bis 800 Besucher:innen kommen jährlich zur Langen Nacht ins SCHAUWERK und verweilen in den Ausstellungen. Ein vielfältiges kulturelles Programm für Alt und Jung im Museum, aber auch in den Studios – Räume für kreatives Arbeiten –, macht den Abend kurzweilig, und auch für den kleinen Hunger und Durst gibt es immer etwas Besonderes. Auch dieses Jahr öffnet das Museum seine Türen in der Novemberrnacht. Am Samstag, den 18. November 2023, sind alle Interessierten eingeladen, einen unterhaltsamen Abend im SCHAUWERK und in anderen Kulturinstitutionen der Region zu verbringen.



Besucher:innen der Langen Nacht der Museen Sindelfingen-Böblingen im SCHAUWERK Sindelfingen im November 2022

Wissenschaft & Forschung

Stiftungsprofessur für Kältetechnik und Wärmepumpen

Die Förderung von Forschung und Lehre in den Bereichen Kälte- und Klimatechnik, Energieeffizienz und Umweltschutz gehört zu den zentralen Aufgabenfeldern von THE SCHAUFLER FOUNDATION. So unterstützt TSF seit über 15 Jahren verschiedene Hochschulen auf diesem Gebiet. Nun verstärkt die Stiftung dieses Engagement und wird über zehn Jahre eine W3-Stiftungsprofessur für Kältetechnik und Wärmepumpen an der Universität Stuttgart finanzieren. Die in diesem Jahr ausgeschriebene Stiftungsprofessur wird am Institut für Gebäudeenergetik, Thermotechnik und Energiespeicherung (IGTE) der Universität Stuttgart angesiedelt. Das IGTE führt grundlegende technologie- und anwendungsorientierte Forschungsvorhaben der Gebäudeenergetik und -technik durch. Hierbei werden Forschungsfragen zu technischen Komponenten und Systemen, deren Integration im Gebäude und ihrem Zusammenwirken mit dem Gebäude, mit Quartieren sowie mit Energiespeichern untersucht. Ein besonderer Fokus der Stiftungsprofessur wird auf der systemischen Betrachtung der Klima- und Wärmepumpentechnik liegen. Hier kann durch einen ganzheitlichen Ansatz, beispielsweise durch die Nutzung von Abwärme, eine Optimierung der Energieverbräuche im Gesamtsystem von Gebäuden und Wohnquartieren erreicht werden. Somit leistet die Professur auch einen wichtigen Beitrag zum schonenden Umgang mit Ressourcen und damit zum Umweltschutz.



Kunst

Ausstellung der Artists in Residence der Schaufler Residency@TU Dresden im SCHAUWERK

Gemeinsame Ausstellung „A&I“ von Christian Kosmas Mayer und Anton Ginzburg in der Altana Galerie der Kustodie der TU Dresden im Jahr 2021/22, links: Videoarbeit von Christian Kosmas Mayer, rechts: Wandarbeit von Anton Ginzburg



Die Schaufler Residency@TU Dresden ist ein Artist in Residence-Programm, das internationalen Kunstschaaffenden die Möglichkeit bietet, für sechs Monate Teil der Wissenschafts-Community an der TU Dresden zu werden und zu Künstlicher Intelligenz (KI) zu forschen. Das Programm richtet sich an bildende Künstler:innen aus den Bereichen Performance, Installation und Medienkunst. Vier Künstler:innen haben von 2020 bis 2023 bereits daran teilgenommen. Die installativen und medienübergreifenden Arbeiten des aus Wien stammenden Künstlers Christian Kosmas Mayer sind im Spannungsfeld von Natur, Kultur und Wissenschaft angesiedelt. Mayer war 2020 der erste Residenzkünstler im Lab. Sein Schaffen zeichnet sich durch intensive wissenschaftliche Forschung und Recherche aus. 2021 war der in New York lebende Künstler Anton Ginzburg zweiter Stipendiat. Er arbeitet in den Medien Film, Skulptur, Malerei und Grafik. Im Fokus seines Forschungsprojekts stand das Hinterfragen von Konzepten der Kreativität. Ginzburg nimmt dabei Bezug auf vergangene Methoden künstlerischer Praxis. Davon ausgehend, reflektiert er heutige Strategien der Technisierung von Arbeit und deren Einfluss auf künstlerisches Schaffen. 2022 war die Komponistin, Dirigentin und Künstlerin Esmeralda Conde Ruiz im Lab zu Gast. Während ihres Aufenthalts entwickelte sie ihre Forschungen auf dem Gebiet der KI und des mehrstimmigen Gesangs weiter. Ruiz' Projekt ging der Frage nach, ob KI als Instrument statt als Werkzeug in der kompositorischen Praxis einsetzbar ist und ob KI eine eigene Stimme und damit einen individuellen Klang finden kann. Seit September 2023 forscht die international beachtete Film- und Installationskünstlerin Rosa Barba als vierte Residenzkünstlerin zu KI und gesellschaftlichem Wandel. Die vier Künstler:innen werden mit Positionen aus ihrem Œuvre, darunter auch ihre jeweiligen künstlerischen Forschungsergebnisse aus dem Schaufler Lab@TU Dresden, Ende 2024 in einem gemeinsamen Ausstellungsprojekt im Museum SCHAUWERK Sindelfingen präsentiert.

Kunst & Kälte

In silberglänzendem
Fiberglas bildete
Vincent Szarek den Berg-
gipfel Wilson Peak in
den San Juan Mountains
im US-Bundesstaat
Colorado nach.



Vincent Szarek
Wilson Peak, Light, 2009,
Fiberglas, lackiert,
144,5×275×121,5 cm

Impressum

Herausgeber

THE SCHAUFLEER FOUNDATION
Eschenbrünnelestraße 15
71065 Sindelfingen
Germany

Tel +49 7031 932-4904
contact@the-schaufler-foundation.de
www.the-schaufler-foundation.de

Redaktion

Elisabeth Kuon
Jana Schmidt
Sarah Wegenast

Gestaltung

Büro Schramm für Gestaltung GmbH

Bildbearbeitung

Felix Scheu photo retouch

Lektorat

Dr. Bettina Höfling-Semnar
Jana Schmidt
Sarah Wegenast

Das tsf Magazin erscheint
auch in Englisch.



Literatur

Essay (S. 6–11)

- Castells, M.** (1996). *The rise of the network society*. Oxford: Blackwell.
- Baudrillard, J.** (1981). *Simulacres et Simulation*. Paris: Éditions Galilée.
- Hagen, L. M.** (2021): *Kommunikative Ansteckung – Memes, Fake News, Infodemen und andere virale Phänomene der öffentlichen Kommunikation in Zeiten von Corona*. In: A. Besand (Hrsg.), *Corona-Vorlesung. Sozialwissenschaftliche Perspektiven*. Frankfurt a. M.: Wochenschau Verlag, S. 145–165.
- Hepp, A.** (2019). *Deep mediatization*. New York/London: Routledge.
- Holzer, B.** (2010). *Netzwerke und Systeme*. In: C. Stegbauer (Hrsg.), *Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie*. Wiesbaden: VS Verlag, 155–164.
- Watts, D.** (1999). *Networks, Dynamics, and the Small-World Phenomenon*. In: *American Journal of Sociology* 105, 2: 493–527.
- McLuhan, M.** (1964). *Understanding Media: The Extensions of Man*. New York: McGraw Hill.
- Virilio, P.** (1995). *Der negative Horizont. Bewegung, Geschwindigkeit, Beschleunigung*. Frankfurt/M.: Fischer.

Bildnachweise

© VG Bild-Kunst, Bonn 2023 für die abgebildeten Werke von:

Rosa Barba (S. 38/39), Tony Cragg (S. 3 links, S. 5, S. 40, S. 43–47), Christian Kosmas Mayer (S. 50/51), Chiharu Shiota (Titel, S. 1, S. 7/8, S. 28–33), Ben Willikens (S. 4)

© 2023 für die abgebildeten Werke bei den Künstlerinnen und Künstlern und ihren Rechtsnachfolgerinnen und Rechtsnachfolgern:

Doug Aitken, courtesy 303 Gallery, New York; Galerie Eva Presenhuber, Zürich; Victoria Miro, London; Regen Projects, Los Angeles (S. 2, S. 14–17), © Anton Ginzburg (S. 50/51), © Andy Ouchi (S. 48/49), © Vincent Szarek (S. 22, S. 52)

Fotonachweise

© Dominique Brewing: S. 4/5
© Büro Schramm für Gestaltung: Titel, S. 1, S. 3, S. 7, S. 8, S. 22–27, S. 30–33, S. 40–47
© Frank Kleinbach: S. 4, S. 5, S. 18–21, S. 28/29, S. 48/49, S. 50 (links)
© Marcus Meyer: S. 38/39
© Schaufler Lab@TU Dresden, Foto: Adrian Sauer: S. 50/51
© Schaufler Lab@TU Dresden, Foto: André Wirsig: S. 36
© Universitätsschule Dresden, Foto: Mathias Böttlinger: S. 12

Illustration
Uli Knörzer: S. 34–35

Autorinnen und Autoren

Barbara Bergmann
Studium der Kunstgeschichte, Philosophie und Neueren Geschichte an der Ruhr Universität Bochum. Seit 2008 Direktorin SCHAUWERK Sindelfingen und seit 2015 im Vorstand der TSF.

Dr. Svenja Frank
Studium der Kunstgeschichte, Neueren Geschichte und Italienischen Literaturwissenschaft an der Technischen Universität Berlin und Promotion ebendort. 2000 und 2004–2006 Stipendiantin am Deutschen Studienzentrum in Venedig. Seit 2010 im SCHAUWERK tätig, seit 2017 stellvertretende Direktorin.

Prof. Dr. Lutz M. Hagen
Deutscher Kommunikationswissenschaftler mit den Forschungsschwerpunkten öffentliche Kommunikation, Journalismus und Nachrichtenwesen, insbesondere zur Wirkung und Qualität von Kommunikation sowie zum Wandel der Öffentlichkeit durch digitale Medien. Einen weiteren Schwerpunkt bilden Methoden der empirischen Forschung. Er ist Direktor des Instituts für Kommunikationswissenschaft und des Zentrums für sozialwissenschaftliche Methoden an der TU Dresden sowie Sprecher des Schaufler Lab@TU Dresden.

Gwendolin Kremer
Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Kunstbesitz der Kustodie der TU Dresden und Kuratorische Leiterin der Galerie der Kustodie im Görge-Bau sowie seit 2020 Kuratorin der Schaufler Residency im Schaufler Lab@TU Dresden. Ihre Ausstellungsprojekte und Veröffentlichungen beschäftigen sich mit Kunst nach 1945 in Ost und West, künstlerischer Forschung und den Wechselbeziehungen von Art & Science.

Alix Sharma-Weigold
Studium der Kunstgeschichte und Anglistik an der Universität Stuttgart, University of Edinburgh und Queen's University in Kingston, Ontario, Kanada. Englischlektorin, Übersetzerin und Atelier- und Werkstattpädagogin. Seit 2002 als freie Kunstvermittlerin tätig, davon seit 2014 im SCHAUWERK Sindelfingen. Seit 2019 Administration der TSF, seit 2022 Leitung der Studios.

**Die Stiftung THE SCHAUFLE
FOUNDATION wurde 2005 von
Peter Schaufler (1940–2015)
gegründet. Als Inhaber und
CEO der Unternehmens-
gruppe BITZER sah er sein
Lebenswerk in der Verbindung
von Unternehmertum mit
der Förderung von Kunst,
Wissenschaft und Forschung.
Die Stiftung führt diese
Aufgabe in seinem Sinne fort.**



**THE SCHAUFLE
FOUNDATION**

Wissenschaft. Forschung. Kunst.